

75 Jahre Heimatmuseum Leutkirch



**„Es soll keine Rumpelkammer werden...“ -
Anmerkungen zur Geschichte des Leutkircher
Museums.**

**Vortrag von Stadtarchivarin Nicola Siegloch,
gehalten am 11. Juni 2006 im Museum im Bock.**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der Heimatpflege,

75 Jahre Heimatmuseum Leutkirch. Als ich Ende letzten Jahres auf dieses Datum stieß, dachte ich spontan: Dieses Jubiläum sollte begangen werden. Die Heimatpflege griff meine Anregung auf. Wir haben beschlossen, eine Ausstellung mit Exponaten aus der Gründungszeit des Museums zusammenzustellen.

Ziel war die Rekonstruktion des Urbestands von 1931. Dies ist aufgrund der Quellenlage und unklarer Zuschreibungen ein schwieriges und sicher nicht vollständig gelungenes Unterfangen. Damit wird zugleich das Engagement der Bürgerschaft für das Heimatmuseum dokumentiert, bis heute ein wichtiger Baustein des Museums.

Die Ausstellung bilden wichtige Stücke aus der Dauerausstellung, die besonders gekennzeichnet sind. Aber auch Exponate, die heute nicht zum Bestand der Präsentation gehören oder auch Spenden von damals, die nicht eigentlich museale Schaustücke sind und deshalb heute zum Bestand des Stadtarchivs zählen wie etwa Kaufbriefe, Fotos oder Bücher.

Meine Aufgabe wird nun sein, Ihnen in sechs Kapiteln die Entwicklung des Museumswesens in Leutkirch zu schildern. Der Titel meines Vortrags lautet „Es soll keine Rumpelkammer werden...“ – Anmerkungen zur Geschichte des Leutkircher Museums – die Auflösung dieses Zitats liefert Ihnen gleich das erste Kapitel:

I. Die Einweihung und Eröffnung des Heimatmuseums

Vor fast genau 75 Jahren also, an Pfingsten 1931 (24.Mai) eröffnete Leutkirch ein Heimatmuseum. „Und es ist höchste Zeit, in dieser Beziehung noch zu retten, was zu retten ist, und eine Heimstätte und einen Sammelplatz zu schaffen für sonst gefährdete Dinge, die vielleicht unbeachtet und ungepflegt da und dort lagern und die doch für uns und für künftige Geschlechter wertvoll wären als Zeugen von Kultur und Geschichte unserer alten Reichsstadt und ihrer Umgebung. Auf solche Dinge wollen wir uns bewusst beschränken und nicht wahllos sammeln. Es soll keine Rumpelkammer werden für beliebigen alten Kram, der irgendwo übrig ist.“ So Studienrat Dr. Erich Werner in seiner Eröffnungsrede.¹

Das Museum war im Volksschulgebäude am Oberen Graben in der ehemaligen Kleinkinderschule untergebracht. Stadtschultheiß Max Held konnte zur Eröffnung zahlreiche Gäste begrüßen. Über die Feier berichteten die „Mitteilungen des Schwäbischen Museumsverbands“ in Heft 4 aus dem Jahr 1931: „Das Heimatmuseum ist am Pfingstsonntag,

¹ Allgäuer Volksfreund v. 23.05.1931, StA Ltk ZGS 5.3.

den 24. Mai d. Js. vorm. 10.30 Uhr in dem schönen Volksschulgebäude an der Wilhelmshöhe eröffnet worden. Nach einer Begrüßungsansprache fand die Eröffnung in Gegenwart des Vorstandes des Oberamts, Herrn Landrat Knöpfle, der Herren: Fürst Erich von Waldburg-Zeil, Fürst Alexander von Quadt zu Wykradt und Isny, von Vertretern der Schulen sowie aus allen Schichten der Bevölkerung und vielen Auswärtigen statt. Ansprachen hielten Herr Studienrat Dr. Werner, der sich durch Ordnung, Sichtung und Aufstellung besondere Verdienste erwarb, über das neue Heimatmuseum gesprochen hat ferner Herr Bürgermeister Held, der die Sache des Heimatmuseums von Anfang an gefördert hat und den ganzen Bezirk hierfür zu interessieren verstand. Noch viele Werte seien, so führte er aus, im Bezirk vorhanden, die es für das Heimatmuseum zu sammeln gelte. Den zahlreichen Stiftern von Geschenken und Leihgaben sprach er den wärmsten Dank aus...Ein anschließender Rundgang durch das Museum zeigte, daß schon viel gesammelt und gut geordnet wurde. Zwei Leutkircherinnen in alter Allgäuer Tracht mit Radhauben empfingen am Eingang die Besucher.“ (Zitatende)

Um das Leutkircher Projekt einordnen zu können, werfen wir einen kurzen Blick auf Geschichte und Begriff des „Museums“.

II. Exkurs zur Museumsgeschichte

Der Begriff „Museum“ geht zurück auf das Wort „Museion“, das in der Antike eine den Musen geweihte Stätte bezeichnete. Heutzutage definiert der Deutsche Museumsbund ein Museum als „eine von öffentlichen Einrichtungen oder von privater Seite getragene, aus erhaltenswerten kultur- und naturhistorischen Objekten bestehende Sammlung, die zumindest teilweise regelmäßig als Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich ist, gemeinnützigen Zwecken dient und keine kommerzielle Struktur oder Funktion hat“.

Museen gingen oftmals aus fürstlichen Wunder- oder Kunstkammern hervor. Seit dem 14. Jahrhundert entstanden repräsentative Sammlungen von Fürsten und vermögenden Bürgern. Der entscheidende Anstoß für die Sammlungen waren die Entdeckungsfahrten des 15. – 17. Jahrhunderts und die so genannte „Grand Tours“, die Bildungsreise der Adligen und Vermögenden quer durch Europa.

Auch in Leutkirch gab es solch eine Kunstkammer: „Joseph Furtenbachs hinterlassene Rüst- und Kunstkammer wie auch alle seine Herrliche und Köstliche Scripturen vermachte er erblich den von Leutkirch entsprossenen Evangelischen Manns-Stammen, welche auch allda

aufgestellt zu sehen“. Dieses Zitat stammt aus der handschriftlichen Familienchronik des Hieronymus von Furtenbach.² Dort erfahren wir auch, dass nach dem Tode Joseph Furtenbachs die Gegenstände seiner berühmten Kunstkammer im April 1667 von seinem Großneffen Dr. Gabriel Furtenbach nach Leutkirch in das Furtenbachsche Stammschloss auf dem Hummelsberg gebracht und dort zum Andenken des Verstorbenen aufgestellt wurden.³ Die Kunstkammer oder wenigstens Teile davon befanden sich mindestens bis zum Verkauf des Furtenbachschlosses im Jahre 1792 in Leutkirch.

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts wurden die Wunderkammern von den heute üblichen spezialisierten Museen abgelöst. Fürstliche Sammlungen überdauerten oft in der Form von Staatsschätzen wie z. B. das Grüne Gewölbe in Dresden.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich - motiviert durch die Erschütterungen der napoleonischen Ära und der daraus resultierenden nationalen Besinnung - ein breites Geschichtsinteresse. Ihm verdanken nicht nur die historischen Wissenschaften und die Volkskunde, sondern auch die historischen Museen ihren Anfang. Dies zeigte sich insbesondere im Zusammenschluss von Geschichts-, Altertums- und Museumsvereinen. So wurden beispielsweise 1841 der Ulmer Altertumsverein gegründet und 1843 der Württembergische Altertumsverein. In Wangen errichtete der Altertumsverein 1885 ein Museum, in Isny entstand 1902 ein Altertumsmuseum.

In der Zeit zwischen 1924 und 1932 wurde der Begriff „Heimatmuseumsbewegung“ geprägt. Damit wird die Hochkonjunktur der Museen bezeichnet, die in den 1920er Jahren in Deutschland herrschte.⁴ Laut Jahrbuch der Deutschen Museen von 1934 gab es 1928 1021 Museen, 1931 bereits 1944 Museen und 1934 2075 Museen in Deutschland. Heutzutage weist im Übrigen der Südwesten die weitaus größte Museumsdichte in der Bundesrepublik aus.

Die Mitte der 1920er Jahre beständig zunehmenden Museumsgründungen führten zu einem Zusammenschluss in Verbänden, die nicht zuletzt als Ausdruck der Selbstorganisation gegenüber staatlichen Stellen zu verstehen sind. In diesem Sinne war 1924 auch der Schwäbische Museumsverband gegründet worden. Initiator und Vorsitzender war der Kemptener Bürgermeister Dr. Otto Merkt; Merkt war zugleich Vorsitzender des Heimatdienstes Allgäu (heute Heimatbund). Der Schwäbische Museumsverband gab die Zeitschrift „Das Schwäbische Museum“ heraus und hatte seinen Sitz in Ulm und Augsburg.

² StA Ltk b-136 Familienchronik S. 173/174

³ StA Ltk b- 136 Familienchronik S. 220

⁴ Martin Roth: Heimatmuseum. Zur Geschichte einer deutschen Institution. Berlin 1990

In Bayern begann in dieser Zeit übrigens auch die amtliche Heimatpflege; zum 1. Januar 1930 wurde Dr. Barthel Eberl aus Obergünzburg zum Heimatpfleger von Schwaben ernannt. 1935 wurde Alfred Weitnauer sein Assistent. Weitnauer, bekannt durch seine Veröffentlichungen, insbesondere durch die Allgäuer Chronik, war als erster Schriftleiter auch Mitbegründer der Zeitschrift „Das schöne Allgäu“.

Nun aber zurück nach Leutkirch. Wie kam es zur dortigen Museumsgründung?

III. Die Gründung

Erstmals ist, soweit ich die Quellen übersehe, an Pfingsten 1927 von einer Museumsgründung die Rede. Damals erschien im „Allgäuer Volksfreund“ ein Aufruf von Rechtsanwalt Eugen Hagel (seit 1912 in Leutkirch, ab 1928 Rechtsanwalt in Stuttgart, MdL) mit dem Titel „Ein Heimatmuseum auch für Leutkirch“. Anlass war die Hauptversammlung des Schwäbischen Museumsverbandes im Mai 1927 in Ravensburg. Dort hatten viele Städte stolz vom Aufbau ihrer Museen berichtet. Der Aufruf Hagels enthielt eigentlich schon ein Programm, sowohl was den Inhalt als auch die Bedeutung des Museums für die Allgemeinheit besonders für die Schulen betrifft.

Dieser Anstoß verhallte nicht ungehört. Bereits ein Jahr später im Mai 1928 beschloss der Leutkircher Gemeinderat, „das bisherige alte Archiv im Stadtschreibereigebäude zur Aufbewahrung von Gegenständen, die für ein künftiges Heimat- und Altertumsmuseum von Interesse sind, zur Verfügung zu stellen“. Als Verwalter wurde Ratschreiber Rothmaier bestimmt. Rothmaier nahm auch an der Mitgliederversammlung des Schwäbischen Museumsverbandes in Memmingen teil (9./10.06.1928), wo ein Vortrag über „Stadtverwaltung und Führung eines Museums“ gehalten wurde. Auch die Bevölkerung nahm regen Anteil und spendete Exponate für ein Museum. Von Juli 1929 an wurden die Spenden im Gemeinderatsprotokoll festgehalten. Im Stadtarchiv ist ein umfangreiches Aktenbündel mit Dankschreiben des Bürgermeisters überliefert.⁵ Bald erwies sich der alte Archivraum für die wachsende Zahl an Spenden nicht mehr als geeigneter Aufbewahrungsort. Die Exponate wurden daher im Oktober 1929 in dem nach dem Bau des evangelischen Kindergartens freigewordenen Zimmer im Erdgeschoss der Volksschule am Oberen Graben untergebracht.

Das Engagement zur Gründung eines Museums ging nun vor allem von der Stadt aus. Bereits im Februar 1930 war die Stadt dem Schwäbischen Museumsverband beigetreten. Als Mitglied erhielt die Stadt die Zeitschrift „Das Schwäbische Museum“, von der heute noch einige

⁵ StA Ltk Bü 2398

Ausgaben im Stadtarchiv vorhanden sind. Bürgermeister Held wollte einen Heimatverein für das ganze Oberamt gründen; darin sollte auch der bereits seit 1925 bestehende Verkehrsverein aufgehen.⁶ Einem am 19. Januar 1930 gegründeten Arbeitsausschuss gehörten an: Stadtschultheiß Held, die Gemeinderäte Joser u. Schellhorn, Vermessungsrat Pfeffer, Hofbuchhändler Bernklau, Studienrat Dr. Werner, die Stadtpfarrer Weßner und Metzger, Graf Konstantin von Schloß Zeil, Herr Größer von Diepoldshofen, Schultheiß Bareth von Hauerz, Schultheiß Bodenmiller von Winterstetten, Pfarrer Lohmüller von Friesenhofen, Pfarrer Dr. Willburger von Oberopfingen, Gewerbeschulrat Reichert sowie zwei Vertreter des Verkehrsvereins. Auffällig war allerdings, dass bei der Besprechung von Seiten des Verkehrsvereins weder der Vorsitzende Max Vogler noch sonstige Vertreter anwesend waren. Wahrscheinlich hatte Gewerbelehrer Reichert Recht, der dem Verkehrsverein ausschließlich die Förderung wirtschaftliche Interessen unterstellte.

Die Zusammensetzung des Ausschusses macht deutlich, dass man große Pläne hatte und in der Tat an den Aufbau eines Museums für den ganzen Oberamtsbezirk dachte. Von weiteren Treffen des Arbeitsausschusses ist jedoch nichts bekannt, ein Heimatverein wurde damals jedenfalls nicht gegründet. Das Projekt Heimatmuseum geriet etwas ins Stocken. Zwar kam durch Stiftungen aus der Stadt und der Umgebung allmählich eine bunte Sammlung zusammen: Granaten und Kugeln aus dem 1870er Krieg, allerlei Waffen, Bilder, Bücher, Hausrat und sogar ein altes Hammerklavier.

Schließlich führte ein weiterer äußerer Anstoß zum Erfolg. Denn die Vereinigung der Leutkircher in Stuttgart (gegründet im November 1929) wollte an Pfingsten 1931 einen Heimattag in Leutkirch veranstalten. Dieser Plan brachte die Museumsangelegenheit einen entscheidenden Schritt voran: Nun sollte die Sammlung bis zu diesem Treffen geordnet und das Museum eingerichtet werden. Für das Heimatmuseum waren im Haushaltsplan 1931 500 RM vorgesehen. Auch hatte die Stadt kurz vor der Eröffnung eine Feuer- und Einbruchversicherung über 5000 RM abgeschlossen.⁷ An den Fenstern des Museumsraums wurden neue Vorhänge angebracht und zur Präsentation der Sammlung wurden sechs Ausstellungsglasschränke angeschafft. Auch personell wurden die Weichen gestellt: Mitte März 1931 erklärte sich Studienrat Dr. Erich Werner, der Leiter der Latein- und Realschule, bereit, die Betreuung des Museums zu übernehmen.

⁶ StA Ltk Bü 2112/1

⁷ StA Ltk Fasz. 1941

So konnte die feierliche Eröffnung des Museums, wie eingangs erwähnt, am 24. Mai 1931 stattfinden. Das kleine Museum war neben den Feierlichkeiten in der Turn- und Festhalle ein Hauptanziehungspunkt des Heimattages.

Kommen wir nun im 4. Abschnitt zu einigen Informationen über das Museum.

IV. Das Museum

Über Öffnungszeiten, Betreuung und Besucher des Museums wissen wir relativ wenig.

Im Allgäuer Bote vom 6. Juni 1931 heißt es: „Am Sonntag vormittag nach Schluß des 10 Uhr Gottesdienstes ist bis 12.30 Uhr das Heimatmuseum zur Besichtigung freigegeben. Durch fachkundige Führung wird den Besuchern ermöglicht einen Blick in die bisher geleistete Arbeit zu werfen und wird zu zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen....Eintritt wird vorläufig nicht erhoben.“ Im Mai 1933 schlug Bürgermeister Held vor, über den Sommer einen regelmäßigen Museumsdienst einzuführen und auch regelmäßig in der Zeitung darüber zu berichten. Mit Museumsdienst, Aufsicht und Führungen sollten sich die Herren Studienrat Dr. Werner, Vermessungsrat Pfeffer und Stadtpfleger Rusch abwechseln.⁸

Eine wichtige Quelle ist das Jahrbuch der Deutschen Museen von 1934. Dort wird das Leutkircher Museum ausdrücklich als Bezirksheimatmuseum Leutkirch bezeichnet. Es war demnach sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet, ansonsten nach Bedarf. Der Eintritt war frei; als Exponate hervorgehoben wurden Urkunden, Trachten, Waffen, Erzeugnisse heimischen Gewerbes und Altertümer aller Art. Als Museumsleiter waren der neue Bürgermeister Ehrle und Studienrat Dr. Werner genannt. Außerdem geht aus einer Umfrage des Württembergischen Museumsverbands von 1936 hervor, dass das Leutkircher Heimatmuseum von der Stadtgemeinde unterhalten wurde, jährlich ca. 50 Besucher bei freiem Eintritt verzeichnete und keinen Museumsführer oder Postkarten verkaufte, neudeutsch gesprochen also nicht über einen Museumsshop verfügte.

Wer besuchte das Museum?

Ein Gästebuch wurde erst ab August 1931 geführt. Glücklicherweise ist dieses Buch erhalten, es wird auch in der Ausstellung gezeigt. Der erste Eintrag stammt von Franz von Furtenbach aus Wien, einem Nachkommen der Familie Furtenbach. So schloss sich in gewisser Weise der Kreis, waren doch die Furtenbachs, wie wir gehört haben, Gründer des allerersten Museums in Leutkirch. Der letzte Eintrag datiert vom 22.6.1938; es handelte sich gleichsam um den

⁸ StA Ltk Bü 2396

Abschiedsgruß von Dr. Werner, dem langjährigen Leiter des Museums. Lediglich die ersten 11 Seiten des Besucherbuches stammen aus der Zeit von 1931-1938. Der Besucherandrang hat sich in Grenzen gehalten. Eingetragen haben sich vor allem Vereine und Gruppen, so z. B. ein Kegelclub aus Friedrichshafen im Oktober 1931 oder die Stadtpfarrer von Isny, Wangen, Waldsee und Leutkirch bei ihrem Pfarrerausflug im Herbst 1931. Auch die Ortsvorsteher Vereinigung Leutkirch hat sich im März 1933 eingetragen. Laut Gästebuch kamen 1934 auch vermehrt KdF-Reisegruppen nach Leutkirch, vor allem aus der Berliner Gegend. Ab 1935 enthält das Buch kaum mehr Einträge. Das spätere Heimatmuseum stellte sich in eine Kontinuitätslinie: Das Besucherbuch wurde ab Juli 1958 bis 1970 weitergeführt. Es dokumentiert auch die offizielle Eröffnung des Museums im Kornhaus am 16. Juni 1967.

Wo war das erste Heimatmuseum untergebracht?

Die Raumfrage erwies sich als durchaus schwierig. Bei der Eröffnung war das Museum wie erwähnt im Volksschulgebäude im Oberen Graben in der ehemaligen Kleinkinderschule untergebracht. Im November 1934 sollte das Heimatmuseum von Raum 3 in den größeren Raum 9 im 1. Stock des Volksschulgebäudes verlegt werden; da Raum 3 für die Hauswirtschaftsschule dringend benötigt wurde. Da Raum 9 jedoch zur Benützung durch HJ, BDM und Trommlergruppe der SA freigegeben war, wollten die Schulleiter der Volksschule das Museum in zwei Nebenräumen zum Zeichensaal unterbringen. Nach einer Besichtigung der Räume lehnte Bürgermeister Dr. Fritz Ehrle dies ab „in Anbetracht der Tatsache, dass schon der bisherige Raum des Heimatmuseums bis zur Grenze des Erträglichen von den Ausstellungsstücken beansprucht wird, ist es schlechterdings unmöglich, das Heimatmuseum in einen um ein volles Drittel kleineren Raum umzusiedeln“. Das Museum sollte nun doch in Raum 9 im ersten Stock verlegt werden. Ob dies wirklich geschah, wissen wir nicht. Die Akten geben dazu keine Auskunft.⁹ Aus den Quellen geht lediglich hervor, dass das Museum bereits im Oktober 1937 nicht mehr öffentlich zugänglich war und die Sammlung im Juli 1938 in den Neuen Bau verlagert wurde.

Wie kam es zur Schließung des so verheißungsvoll begonnenen Projekts bereits nach wenigen Jahren? Darüber nun mehr im 5. Kapitel:

⁹ StA Ltk Bü 2112/1

V. Die Schließung

Durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten kam es auch im Museumsbereich zu Veränderungen. Im Vergleich zum Theater wurde das Museumswesen aber nicht sofort gleichgeschaltet. Am 1. Mai 1934 wurde für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesen des Reichs und für alle wissenschaftliche Belange das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung errichtet. Im Dezember 1934 wurde es mit dem preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vereinigt. Länderangelegenheiten, die unter dieses Ressort fielen – und dazu gehörte auch das Museumswesen – wurden nun vom Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeitet. In der Folgezeit bestimmte dieses Ministerium merklich das gesamte Museumswesen.¹⁰

Der Schwäbische Museumsverband wurde zum 31.12.1933 aufgelöst, nachdem die NSDAP bereits am 24. September 1933 in Augsburg den „Verband für schwäbische Kultur und Heimatpflege“ gegründet hatte. Die Zeitschrift „Das Schwäbische Museum“ wurde 1933 eingestellt, stattdessen gab die NS-Kulturgemeinde Gau Schwaben die Zeitschrift „Schwabenland“ heraus. Leutkirch trat Ende Dezember 1933 dem Württembergischen Museumsverband bei, der seine Geschäftsstelle im Neuen Schloß in Stuttgart hatte.¹¹

Mit einem Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 29. Januar 1935 sollte die Gründung von Museen, insbesondere Heimatmuseen streng kontrolliert werden. In dem Erlass wurden Richtlinien formuliert, die den Um- und Ausbau der Heimatmuseen regeln sollten. Zur Umsetzung dieser Richtlinien wurde am 23. November 1936 mit einem weiteren Erlass die Einsetzung amtlicher Museumspfleger geregelt. In Württemberg wurde 1936 der Direktor des Württembergischen Schlossmuseums und der Württembergischen Altertümersammlung in Stuttgart, Dr. Walter Veeck, zum Museumsbeauftragten der ungefähr sechzig Heimatmuseen ernannt. Der Museumspfleger hatte die Aufgabe, die vorhandenen Heimatmuseen auf ihre Bestandswürdigkeit zu überprüfen.

Am 12. Oktober 1937 besuchte Dr. Veeck das Leutkircher Heimatmuseum. Dabei musste er feststellen, dass die Sammlung magaziniert war. Er schrieb an die Stadt: „Ich muß als Museumspfleger den grössten Wert darauf legen, dass die Sammlungen unseres Landes in einem würdigen und jederzeit der Öffentlichkeit zugänglichen Raume untergebracht werden.“

¹⁰ Roth, S. 83-86

Bürgermeister Dr. Ehrle berichtete daraufhin von den Plänen, das Heimatmuseum Anfang des Jahres 1938 in eine freiwerdende Wohnung in der Nähe des Rathauses zu verlegen.

Tatsächlich wurde das Museum Anfang Juli 1938 im Neuen Bau untergebracht. Zur gleichen Zeit legte Dr. Werner sein Amt als Museumsleiter nieder, da er nach Heilbronn versetzt worden war. Sein schon erwähnter Eintrag ins Besucherbuch sollte der einzige des Jahres 1938 und er letzte auf lange Zeit sein. Ehrle dankte Werner für seine „jahrelange, selbstlose Tätigkeit“. Zugleich bekannte er, dass er sich als Bürgermeister „unserem Heimatmuseum seit 1933 so gut wie gar nicht“ gewidmet hatte.¹² Sein Vorgänger Held hingegen war die treibende Kraft.

Im Dezember 1938 stattete der Museumspfleger Dr. Veeck Leutkirch erneut einen Besuch ab. Er kritisierte: „Die Sammlung ist in ihrem heutigen Zustand untragbar. Sie muß gründlich durchgeordnet werden. Außerdem müssen neue und würdige Räume für sie geschaffen werden.....ersuche ich die Sammlung für das Publikum zu schließen, da sie bei den Besuchern keinen guten Eindruck hinterlässt.“¹³ Dies bedeutete nun endgültig das Ende für das (erste) Leutkircher Heimatmuseum.

Im 6. und letzten Kapitel erfahren Sie nun wie sich das Museumswesen in Leutkirch nach den Krieg weiterentwickelt hat:

VI. Die Entwicklung in der Nachkriegszeit

Während des Krieges wurde das Museumsgut vom Neuen Bau in den Bauhof verlagert und 1945 landete es wieder an seinem Ausgangspunkt dem alten Archiv. Manches ging bei diesen Umzügen verloren oder wurde beschädigt. Völlig ungeordnet lagen die Reste des Museums im Rathausgewölbe bis sie von Emil Vogler, dem späteren Stadtarchivar, sozusagen neu entdeckt wurden. Vogler sichtete, entstaubte und registrierte die noch vorhandenen Gegenstände und stellte einiges in wackligen Vitrinen, die später durch einen großen Schrank ersetzt wurden, im ersten Stock des Rathauses aus. 1952 berichtete die Zeitung, mutmaßlich Vogler selbst, wieder über das Heimatmuseum: „Wer in diesen Tagen mit Steuer- und anderen Sorgen ins Rathaus hinaufstieg, konnte bemerken, dass sich in der Diele des ersten Stockes zu der großen Glasvitrine mit den Häusern und Straßen unserer Stadt weitere Vitrinen gesellt haben....Alte Bilder und Bücher, allerlei Großväterhausrat füllt die sieben Glaskästen. Die Dinge sind heraufgewandert aus dem alten Archiv des Rathauses, wo sie, dick verstaubt,

¹¹ StA Ltk Bü 2396

¹² StA Ltk Bü 2112/1

¹³ StA Ltk Bü 2112/1

einen Dornröschenschlaf schliefen. Es sind Restbestände unseres einstigen Heimatmuseums...“.¹⁴

Emil Vogler baute den Bestand in den folgenden Jahren durch Sammlung und Ankauf aus. Gelagert wurden all die Schätze zunächst auf der Bühne der Volksschule und im Bauhof.

Als das Kornhaus renoviert wurde, sicherte Vogler den zweiten Stock und das Dachgeschoss für die Einrichtung eines Heimatmuseums; im ersten Stock war das Stadtbauamt untergebracht. Die offizielle Einweihung erfolgte am 16. Juni 1967. Unter den Ehrengästen waren u. a. die aus Leutkirch gebürtige Schriftstellerin Maria Müller-Gögler, Landrat Dr. Münch und Hauptkonservator Dr. Rieth vom Amt für Denkmalpflege. Bürgermeister Feger erklärte, es sei keine private Liebhaberei, sondern eine Verpflichtung, dieses zu sammeln und zu erhalten.¹⁵ „Leutkircher können auf ihr Heimatmuseum stolz sein“ lautete die Schlagzeile in der Schwäbischen Zeitung vom 20. Juni 1967. In den Anfangsjahren gelang es Emil Vogler immer wieder interessante Ausstellungen im Heimatmuseum zu zeigen. Doch im Laufe der Zeit wurde der Platz knapp. Das Museum drohte aus allen Nähten zu platzen. Außerdem konnte das Museum im Winter wegen der Kälte nur eingeschränkt geöffnet werden. Nachdem das städtische Bauamt 1975 ins Spital umgezogen war, wurde 1976 die Stadtbibliothek im Kornhaus untergebracht. Auch sie benötigte schon bald mehr Platz.

Eine Lösung für alle Beteiligten zeichnete sich ab, als Anfang der 1980er Jahre die Stadt das Bock-Gebäude erwarb. Von 1983 bis 1985 wurde der Bock grundlegend saniert. Das Nutzungskonzept sah vor, dass neben dem Mehrzwecksaal im Dachgeschoss, in den übrigen Geschossen das Stadtmuseum sowie Räume für einen Altentreff eingerichtet werden sollten. Damit begann die nächste Etappe für das Heimatmuseum.

Die Eröffnung des Museums im Bock, wie es nun offiziell heißt, fand im Juni 1987 statt. Die Fläche des Museums verdoppelte sich durch den Umzug. Die Betreuung des Museums übernahm die 1982 gegründete Heimatpflege Leutkirch e. V. Die Trägerschaft des Museums liegt bei der Stadt Leutkirch. Vor allem unter dem Vorsitzenden Dr. Manfred Thierer (1982-2001) gab es im Museum im Bock größere Ausstellungen wie z. B. „Das andere Gesicht des Krieges“ (1995), „Die Kultur der Abtei St. Gallen“ (1997), „Verliebt, verlobt, verheiratet“ (1999) und natürlich als Höhepunkt die Hans Multscher-Ausstellung 1993 zum Stadtjubiläum.

¹⁴ Emil Vogler erzählt von Alt-Leutkirch, Leutkirch 1999. Von den Anfängen des Heimatmuseums S. 18

¹⁵ Registratur Schul- und Kulturamt, AZ 362.1 Heimatmuseum im Kornhaus

75 Jahre Heimatmuseum. Ein Grund zum Feiern? Oder vielmehr ein Datum das nachdenklich macht? Der Blick in die Geschichte zeigt uns ein bewegtes Auf und Ab in der Entwicklung des Museums. Meist hing dies vom Engagement einzelner Personen ab. Aber auch das gesellschaftlichen Bewusstsein und der Zeitgeist spielten eine maßgebliche Rolle. Auffallend ist, dass das Leutkircher Museum gerade in der Zeit des Nationalsozialismus, als Ahnenforschung, Brauchtumpflege und Heimatschutz einen Bedeutungsaufschwung erlebten, geschlossen wurde. Offensichtlich hatte die Stadt oder jedenfalls Bürgermeister Ehrle, anders als in der Gründungsphase sein Vorgänger Held, das Interesse verloren.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich der Begriff und das Verständnis von „Museum“ immer wieder gewandelt: vom Musentempel zur Bildungseinrichtung und zum Lernort, von der fürstlichen Schatzkammer zum Bürgermuseum. Und wo stehen wir heute? In den Großstädten werden Millionen für neue Museen ausgegeben und Ausstellungen als Großevents vermarktet. Welche Aufgaben und Funktionen haben da noch kleinere Heimat- bzw. Stadtmuseen? „Ein Heimatmuseum muss aber weit mehr leisten, als lediglich Erinnerungsort zu sein“, schrieb Dr. Thierer, und postulierte stattdessen eine „aktive, kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte“.¹⁶

Die Kernaufgaben der Museen - das Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln – sind geblieben. Aber heute mehr denn je braucht jedes Museum eine konzeptionelle Linie, einen roten Faden, der es unterscheidbar macht und der die jeweils eigene Geschichte eines Ortes, einer Region sichtbar macht – neudeutsch spricht man auch von Alleinstellungsmerkmal. Schon 1916 notierte Theodor Heuss, es sei um „historische Ortsmuseen... ja oft eine eigentümliche Sache: Wenn nicht gerade die Arbeit eines ihrer Förderer ihnen einen besonderen Stempel aufdrückt, sehen sie sich verzweifelt ähnlich.“¹⁷

Ein Museum muss deshalb lebendig sein, sich weiterentwickeln, neue Ansätze und Fragestellungen müssen berücksichtigt werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

¹⁶ Kleinode 10, Heimat im Wandel, Hrsg. von der Kreissparkasse Ravensburg, Ravensburg 2003..

¹⁷ Theodor Heuss, Von Ort zu Ort, Tübingen 1959, S. 109